

Die meisten der genannten Bildermenschen waren aber sicher nicht alle Händler, auch nicht alle Sammler, sondern vermutlich oft Bilderbesitzer durch Zufall und zumeist Künstler, die damals, wie seither

und wie noch heute, sich neben ihrer Berufsarbeit mit Kauf und Verkauf von Kunstsachen abgaben. So blieb es wohl noch Jahrzehnte lang.

In rauhen Zeiten eine rauhe Kunst.

In dem Bericht über die Wiener Ausstellungen in Heft 1 der Flugblätter schrieb ich den Satz hin: In rauhen Zeiten eine rauhe Kunst. Dieser Denkspruch mag nun weiter ausgeführt werden.

Hätten uns nicht der Weltkrieg und die neuesten Erscheinungen des angeblichen Friedens gelehrt, daß die Menschheit jetzt einen schweren Rückfall in's Tierische durchzumachen hat, so müßten uns die Künste in ihrer merkwürdigen Rückbildung deutlichst verkünden, daß ein Teil der maßgebenden Menschen und vielleicht die Mehrheit der Nichtmaßgebenden ganz erschrecklich in rückgängiger Bewegung begriffen sind. Dadaismus, Kubismus, Futurismus, Expressionismus, Mystizismus auf nahezu allen Linien, in allen Abstufungen bis hinunter zum unverkennbaren Blödsinn. Ueberaus anregend und lehrreich ist für die Wertung einiger Schreier aus der Massenbewegung heraus, das kostbare Buch von Hans Prinzhorn: „Bildnerei der Geisteskranken“ (Berlin, 1922, Jul. Springer). Viele der Abbildungen, die man darin findet, sehen aus, als seien sie unmittelbar von den Ausstellungen einiger Führer moderner Kunst genommen. Und doch stammen sie von den Unglücklichen, die im Denken schwer, oft unheilbar erkrankt sind. Auf anderen Gebieten ganz Ähnliches. In manchen musikalisch sein wollenden Werken wird jeder reine Zusammenklang vermieden. Man hört es so, als ob fortwährend falsch gegriffen würde. Und von vielen Malern und Bildhauern wird eine gesunde Formung und Linienführung geradezu verpönt. Die Farbengebung ist bei vielen ganz verroht. Durch den Anblick der Teerfarben, gewöhnlich „Anilinfarben“ genannt, die zum Beispiel in unserer heutigen Kleidung vorherrschen, wird ja eine grell bunte Stimmungslosigkeit genährt und großgezogen, die noch vor etwa einem halben Jahrhundert für scheußlich gehalten worden wäre. Der Makart'sche Festzug von 1888 in Wien war noch eine Augenweide, eine schier ungetrübte Freude für ein feines Farbengefühl. Fin de siècle brachte schon das Eindringen unsolider künstlicher Farbstoffe zum Ausdruck. Der geringere Wert der Farbstoffe zeigt sich auch darin, daß Gemälde aus jener Zeit, die noch farbenfrisch in den Ausstellungen zu sehen waren, seither grau und verblichen aussehen. Sogar die viel verlästerten Werke Makarts haben sich besser er-

halten, als die meisten Malereien aus der Zeit der Jahrhundertwende. Und weiter zurück, bis zu Alt-Wien, Alt-München, Alt-Berlin, ist es doch bekannt, daß sich die Bilder aus der Zeit der Krüger, Heß, Waldmüller, Danhauser und so fort in langer Reihe besser erhalten haben, als viele neuere Malereien. Dies aber nur nebenbei. Sogar mit Absicht vermeiden heute manche jede Stimmung und nur selten wird von den Vorkämpfern des Modernismus, vielleicht durch Zufall etwas wie koloristische Stimmung erreicht. Einzelne Talente stechen ja auch in den neuesten Kunstrichtungen als wirklich bedeutend hervor, sei es durch gesunden Farbensinn, sei es durch vernünftige Formung. Die meisten aber suchen krampfhaft das kranke, stimmunglos Gefärbte, mißgebildet Geformte zu erreichen. Das ist recht leicht. Und wenn, wie heute, viele eine wahre Virtuosität im Verzeichnen und mißtönigem Färben erreicht haben, so ist eben das, was so Viele können, keine richtige Kunst mehr. Es ist voraus zu sehen, daß diese Art, wie jede andere, die zu oft nachgeahmt wird, sich verflachen und schließlich die Kunstfreunde und Käufer langweilen und ermüden muß.

Der heutigen Kunstübung stehe ich als beobachtender Psycholog, gewissermassen als Arzt gegenüber, der einen schweren „Fall“ vor sich hat, der es weiß, wie eisern die Gesetze sind, nach denen alles Geschehen abläuft, und der nur festhält, was sich von den Erscheinungen ablesen läßt. Daß es mit dem Patienten „Kunst“ bergab geht, ist klar. Ich setze auch keine Hoffnung auf Heilmittel. Manche Erkrankungen müssen eben überstanden werden. Die Gewalt großer Bewegung, auch in der Kunst, ist so groß, daß ein Sich-entgegenstemmen wenig aussichtsreich ist. Zudem lassen sich an vielen Stellen unzweifelhafte Ansätze zu einer Selbstheilung erkennen. Manch' ein wütender Stier auf der Kunstweide hat sich schon die Hörner abgestossen, und an einzelnen Stellen dringt wieder künstlerische Vernunft durch. Nur darf man nicht erwarten, daß von heute auf morgen ein gründlicher Wandel eintreten werde. Aber eine Naturheilung ist überaus wahrscheinlich, auch wenn sie vielleicht ebenso langsam fortschreitet, wie die allgemeine Völkergenesung nach dem großen Krieg und nach dem auffallenden ethischen Rückfall der Menschheit. Vielleicht müssen wir warten, bis die rauhen Zeiten überstanden sind. Fr.

Rundschau.

Baden bei Wien. Der Wiener Albrecht-Dürer-Verein hat während des August im Kunstsalon Lilly Hlavaček eine sehenswerte Ausstellung offen gehalten. (Badner Zeitung.)

Graz. Im Sommer hat Prof. Herm. Egger eine Ausstellung von Werken Leopold Kupelwieser's veranstaltet. (N. N.)

Krems. Erwin Pendl hat Ende August eine Ausstellung eröffnet, in welcher u. a. auch die Pendl'schen Ansichten des neuen Landesjugenderholungsheimes in Krems zu sehen waren. (Landeszeitung, 6. September 1923.)

Prag. Eine Gesellschaft von Sammlern und Kunstfreunden hat sich gebildet, welche durch den Besuch von Ausstellungen, Vorträgen und Sammlungen die Kunstliebe zu fördern sucht. Im Oktober sollen böhmische Zeichnungen im Rudolfinum ausgestellt werden.

Utrecht. Die altsienesischen Bilder im erzbischöflichen Museum werden eingehend im „Bollettino d' Arte del Ministero della pubbl. istruzione“ besprochen („Der Cicerone“ S. 719)